

Bauklötze | Ein zergliederter Kubus in Amsterdam, gestapelte Boxen in Bologna und eine schwerelose Kiste in Köln beherbergen unterschiedliche Funktionen. Der Gebäudetiefe begegnen sie mit geschickter Wegführung und maßgeschneiderten Raumkonfigurationen

Außen ein Klotz, innen geschmeidig

Auf einer künstlich angelegten Halbinsel im IJ hat der Amsterdamer Architekt **Felix Claus** den neuen Paleis van Justitie errichtet. Durch eine Zweiteilung des Baukörpers und weitere Aussparungen wurde dem massiven Volumen im Inneren Struktur gegeben

Kritik **JaapJan Berg** Fotos **Christian Richters**

Die Amsterdamer Innenstadt wird durch den IJ, einen Arm des IJsselmeeres, vom Stadtteil Amsterdam Noord getrennt. Auf künstlichen Inseln und Deichen wird in der Stadt seit jeher nah am Wasser gebaut. Das neue Gerichtsgebäude von Felix Claus ist Teil eines architektonischen Ensembles auf einer künstlich angelegten Halbinsel im IJ. Dieser sogenannte IJDock ist ein wichtiger Baustein der seit längerem vorangetriebenen Revitalisierung der Ufer sowie der städtebaulichen Planung, mit der das Amsterdamer Zentrum zur früheren Hafentfront hin geöffnet werden soll. Diese Entwicklung wird an der Umgestaltung des östlichen Hafengebiets, des Oosterdoks und des Westerdokseilands sowie am gegenüberliegenden Ufer deutlich. Als ersten Bau haben die Wiener Architekten Delugan Meissl 2012 dort das neue Filmmuseum EYE fertiggestellt.

Ein alter Masterplan

Der IJDock wurde als gemeinsames Vorhaben vom staatlichem Hochbauamt RGD Rijksgebouwendienst, dem Bauträger a.s.r. vastgoed ontwikkeling und der Gemeinde Amsterdam

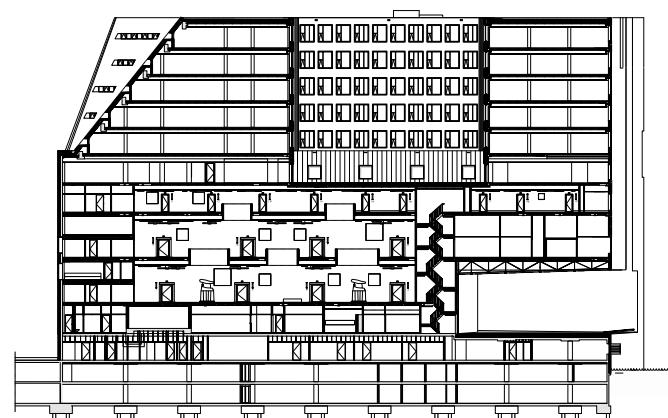
entwickelt. Der Bebauungsplan für das Areal auf der Halbinsel entstand vor 16 Jahren. Die Verantwortung dafür lag in den Händen von zwei Architekten, die damals noch zum Büro Architectengroep gehörten: Dick van Gameren (Architekturbüro Dick van Gameren architecten) und Bjarne Mastenbroek (Architekturbüro SeARCH). Neben dem Gerichtsgebäude sollten auf der gemischt genutzten Halbinsel Hotels, Büros und Wohnungen entstehen. Diese wurden in 2013 von Bakers Architects und Zeinstra van Gelderen Architects realisiert. Um die verschiedenen Funktionen auf der Halbinsel unterzubringen und gleichzeitig keinen monolithischen Block gegenüber der kleinteiligen Altstadt zu errichten, hatten van Gameren und Mastenbroek entschieden, den ganzen Komplex aufzubrechen. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Gebäuden sollte erkennbar bleiben. Mit Einschnitten, sogenannten „Canyons“, gedacht als Verlängerungen der Grachten, wurde ein Pendant zu der vom Grachtengürtel geprägten, charakteristischen Morphologie der Stadt kreiert. Durch die Akzentuierung vorhandener und neuer Sichtachsen sollte das Ensemble in der Stadt verankert werden.

Auf der Spitze einer Halbinsel im IJ ragt der neue Justizpalast von Amsterdam empor. Alle Mitarbeiter der Behörde sind in den Neubau eingezogen.



Einschnitte und Ausparungen schaffen für jede Seite des Kubus eine eigene Fassade. Von der Dachterrasse im

6. Geschoss blickt man auf die Innenstadt, vom Steg zwischen den Gebäuden hinüber zur Centraal Station.



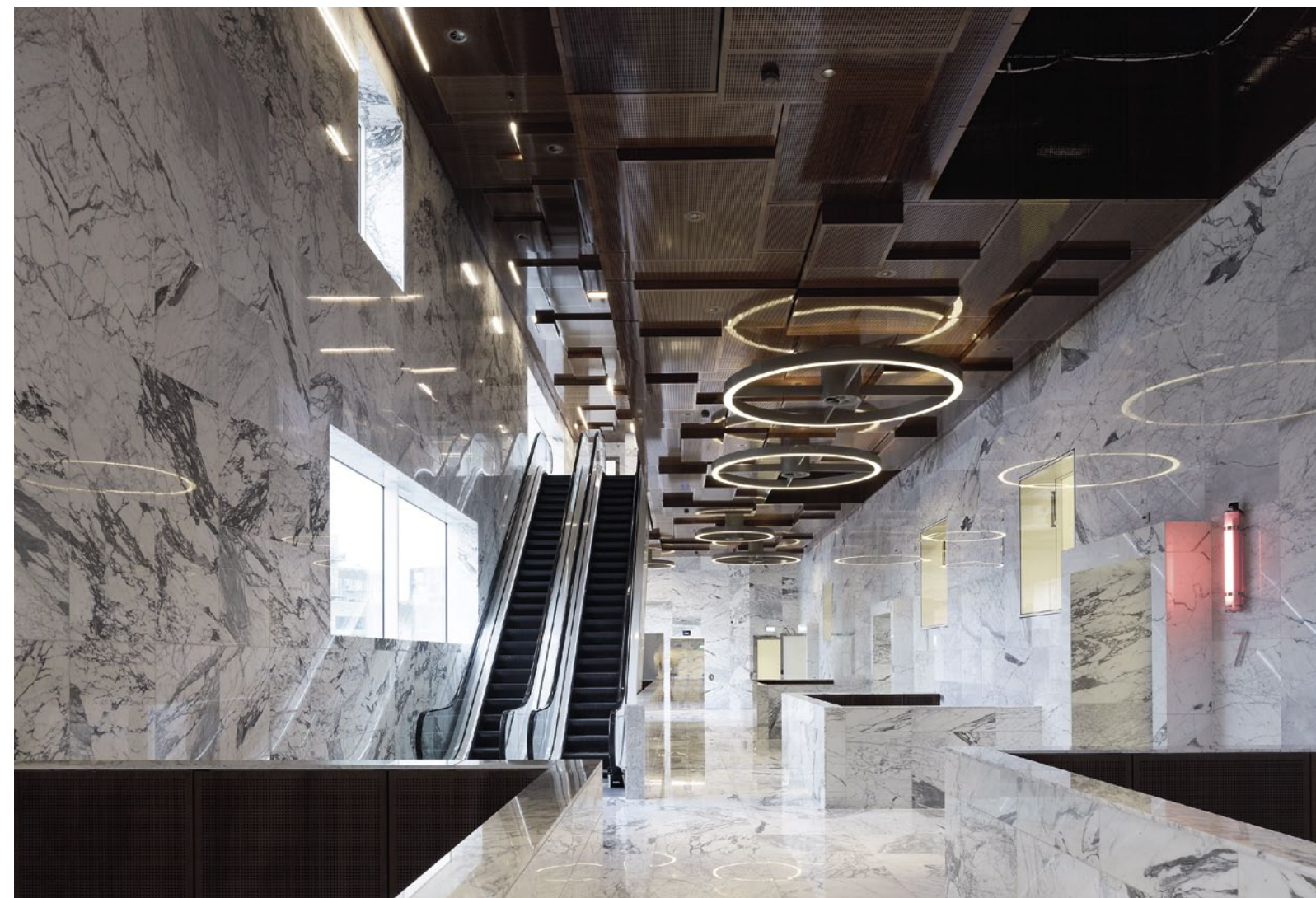
Das Justizgebäude am IJ Lageplan im Maßstab 1:20.000, Schnitt 1:1000

Nicht nur die seit der ersten Planungsphase Anfang der Neunziger vergangene Zeit, auch die hohen Baukosten lassen erahnen, dass der Entwurf einer bereits vergangenen Epoche, der Zeit vor der Wirtschaftskrise, entstammt.

Ein neues Gebäude für die Justiz

Der alte Justizpalast aus dem Jahr 1663, an der Prinzengracht gelegen, hatte heutigen Anforderungen der Arbeitswelt nicht mehr entsprochen. Der Gerichtshof wünschte sich, der eigenen Bedeutung wegen und um Präsenz im Stadtbild zu zeigen, weiterhin einen innerstädtischen Standort. Deshalb wurde der neue Paleis van Justitie auf der südlichen Spitze des IJDock platziert. Der Architekt Felix Claus konnte sich 2006 in einem Wettbewerbsverfahren durchsetzen und wurde mit der Realisierung beauftragt.

Den geteilten Kubus bezogen der Amsterdamer Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft. Etwa 700 Arbeitsplätze gibt es hier, neben 19 Sitzungssälen und 26 Zellen für Angeklagte. Ein Steg verbindet beide Gebäudeteile im sechsten Obergeschoss miteinander. Dieses wurde als ein zu großen Teilen öffentliches Zwischengeschoss gestaltet, mit Restaurants, einer Biblio-



thek und Konferenzräumen. Von hieraus lässt sich auch die Dachterrasse betreten, eine der drei großen Ausparungen im Gebäudevolumen, die die Fassade deutlich akzentuieren. Die Terrasse liegt der Stadt zugewandt und ist von der Kantine und den Konferenzräumen zugänglich. Wie von einem Bilderrahmen gefasst, blickt man durch ein großes Panoramafenster auf die pittoreske Amsterdamer Innenstadt. Die niederländische Künstlerin Barbara Broekmann hat für den Außenraum einen bunt gemusterten Fliesenfußboden entworfen.

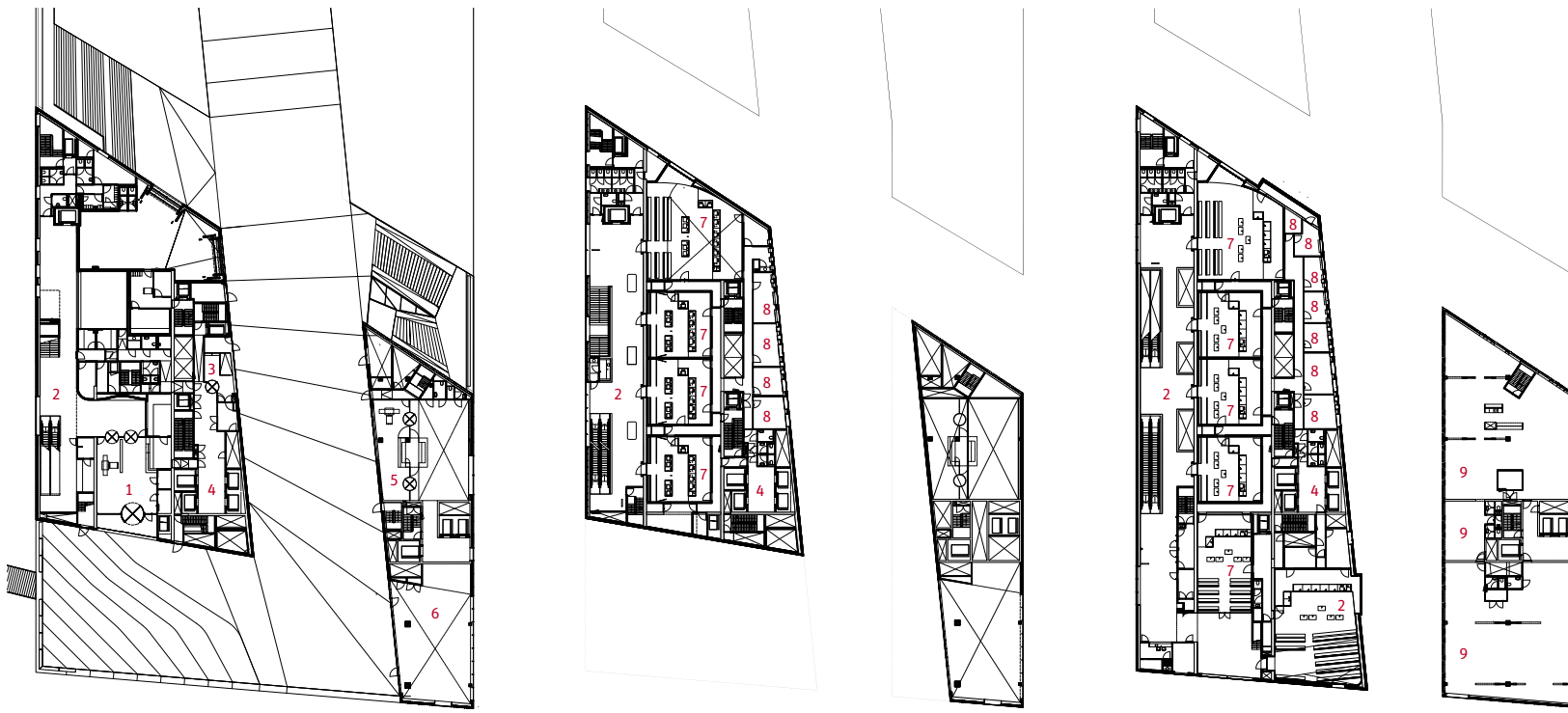
Die strikten Vorgaben des Bebauungsplans, die die Kubatur des Gebäudes bestimmen, kompensierte der Architekt mit der Gestaltung der Fassade. Sie setzt sich aus fünf verschiedenen, weißen oder hellgrau gefärbten Fassadenverkleidungen zusammen: Naturstein, keramische Fliesen, weißer Beton, glasierter Backstein und pulverbeschichtete Stahlplatten wurden in horizontalen Bändern angebracht. Das Streifenmuster bricht die Massivität des großen Volumens auf. Die helle Fassade unterstreicht den prominenten und artifiziellen Standort am IJ und setzt das Gebäude eindeutig von den überwiegend dunklen Tönen der klassischen Amsterdamer Backsteinhäuser ab.

Viel Marmor und Walnussholz

In den vier Geschossen über der Zwischenzone sind die Büroräume des Amsterdamer Gerichtshofs untergebracht. Unterhalb dieser Transferzone befinden sich die Stockwerke mit den größtenteils öffentlich zugänglichen Bereichen – darunter auch die Gerichtssäle –, die ausdrücklich mit Blick auf ihre öffentliche Funktion gestaltet sind. Die auf drei Niveaus aufgeteilten Bereiche sind durch seitlich angeordnete, schmale Treppen und Rolltreppen miteinander verbunden. Offene „Schächte“ ermöglichen Sichtbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen; Öffnungen zu den Gerichtssälen erlauben Einblicke in einen sonst abgeschlossenen Bereich.

Die räumliche Kontinuität und die Bedeutung dieser öffentlichen Erschließung – in den Fluren befinden sich vor den Sitzungssälen auch Wartebereiche – wird durch den an Boden und Wänden üppig angebrachten Marmor noch verstärkt. Das mag ein auf den ersten Blick ungewöhnliches Material für Amsterdam zu sein, doch der Marmor wurde als eine Referenz an den Amsterdamer „Paleis op de Dam“ gewählt. Im Königlichen Palast befindet sich der älteste Gerichtssaal der Stadt, der Vierschaar. Er ist komplett mit Marmor ausgestattet.

Die langgestreckten öffentlichen Erschließungsräume wurde an Wände und Boden mit Marmor verkleidet. Durchbrüche in Boden und Decke schaffen Sichtbeziehungen zwischen den Ebenen.

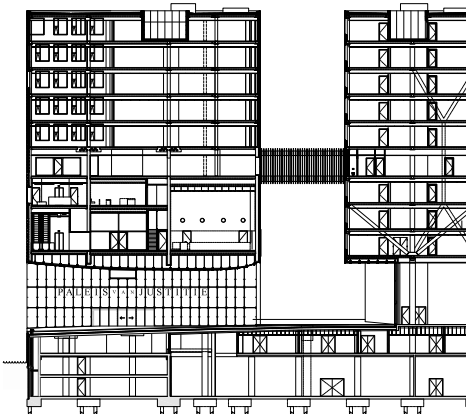
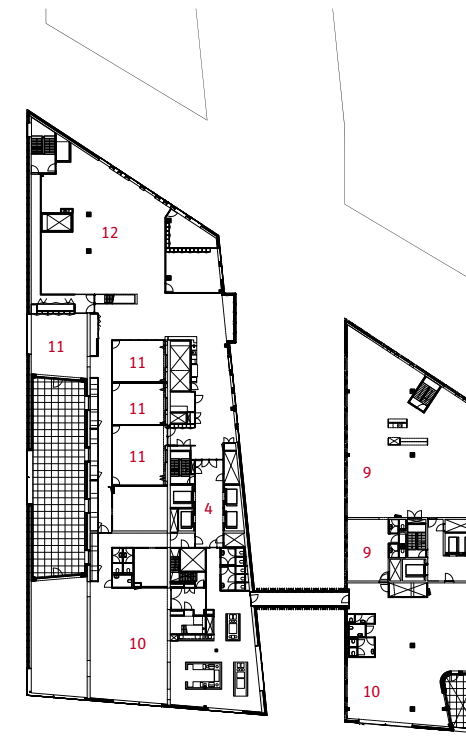


Die Herausforderung für die Struktur der Innenräume lag in der Organisation der Wegeführung: Nur in den Gerichtssälen treffen Richter, Angeklagte und Besucher aufeinander, ansonsten verlaufen ihre Wege von einander getrennt.

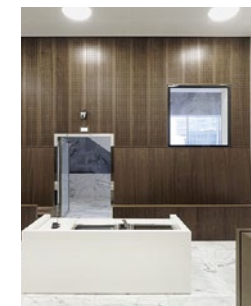
Durch Glastüren fällt Tageslicht in die meist innenliegenden Gerichtssäle. Sie lassen Blicke von außen zu.

EG, 1., 3. und 6. OG, Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:1000

- 1 Eingang
- 2 Öffentliche Halle
- 3 Eingang für Mitarbeiter
- 4 Mitarbeiterbereich
- 5 Eingang Bürogebäude
- 6 Gewerbe
- 7 Gerichtssaal
- 8 Beratungsraum
- 9 Büroräume
- 10 Kantine/Restaurant
- 11 Konferenzraum
- 12 Bibliothek



In den weißen, eher kahlen Gerichtssälen hebt die Holztäfelung die Sitze der Rechtsprechung hervor. Die roten Sitzbänke hingegen befinden sich in der Kantine.



Für einen visuellen Kontrast zum grauen Marmor sorgen die runden Lichtinstallationen und die Kassettendecken aus Walnussholz. Hinter ihnen verbergen sich die technischen Anlagen des Hauses. Zugleich sind sie aber auch als Akustikdecken ausgebildet, um den Geräuschpegel in den Gängen zu minimieren. Bei der Auswahl der hochwertigen Materialien wurde besonders auf geringe Instandhaltungskosten geachtet. Ein anderes wichtiges Kriterium war die unkomplizierte Austauschbarkeit von Bauteilen. Die restlichen Räume des Gebäudes sind, egal ob es sich um Gerichtssäle, Konferenzzimmer, Büros, Flure oder auch die Haftzellen handelt, überwiegend in hellen oder weißen Tönen gehalten. Die Büroräume wurden von OTH-architecten entworfen. Im neuen Paleis van Justitie finden sich an verschiedenen Stellen Kunstwerke von Marien Schouten und Ad de Jong.

Die bewusst eingesetzte Farbgebung kaschiert die kaum wahrnehmbare, komplexe Aufteilung der beiden Gebäude- teile und die unterschiedlichen Wege zu den einzelnen Bereichen. Dazu gehören neben jenen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, auch die gesicherten Bereiche der Anwalts- und Richterbüros und die Aufenthaltsräume für die Häftlinge. Die Wege all dieser Bereiche verlaufen voneinander getrennt durch das Gebäude. Sie treffen nur in den Gerichtssälen aufeinander. So ließ sich der Neubau für die Justizbehörde als ein öffentliches Gebäude realisieren. Nicht zuletzt rechtfertigt dies auch seine Platzierung an dem prominenten Standort am Kopf des IJDock. ■

Aus dem Niederländischen von Birgit Erdmann

Architekt

Felix Claus, Amsterdam

Projektarchitekt

Jan Kerkhoff

Mitarbeiter

Katrin Weber, Mike Heemrood, James Webb, Marijn van de Weijer, Xander Vermeulen, Windsant, Wally Glashouwer, Yvonne Lebeda, Kerstin Hartmann, John Bosch, Hilmar Goedhart

Bauleitung

Diepenhorst de Vos en Partners, Den Haag

Tragwerksplanung

Royal HaskoningDHV, Rotterdam

Bauherr

Wester IJDOCK c.v.

Hersteller

Fassade NBK Keramik, Koninklijke Tichelaar Makkum, Voorbij Prefab Beton, Portugese Limestone, St. Joris Keramische Industrie, Copijn Wonderwall
 Fenster/Türen Hueck, Schüco, Jansen
 Verglasung Saint Gobain Glass
 Beschläge FSB
 ► www.bauwelt.de/hersteller-index